

Thomas Weische

## Hartnäckige europäische Mythen

Ein Kommentar zu dem Artikel „Hartnäckige europäische Mythen“ aus der taz vom 25.6.2009

Ausführlich geht die aus der "Zeit" bekannte Autorin Charlotte Wiedemann auf zentrale Aspekte der Migration innerhalb Afrikas und aus dem Kontinent heraus ein, wobei sie "Mythen", d.h. Falsche Vorstellungen, über diese Wanderungen entlarven möchte. Wiedemann geißelt die Politik der EU-Staaten gegenüber afrikanischen Herkunfts- und Transitstaaten: das Gewähren von Entwicklungshilfe für Maßnahmen gegen Migranten sei eine "subtile Erpressung", die angebotenen Gelder ein "Judaslohn". Europäischer Druck auf Staaten wie Ägypten und Algerien habe dort für den Straftatbestand "illegale Ausreise" gesorgt, was Wiedemann an den DDR-Terminus der "Republikflucht" erinnert. Die Gliederung des erweiterten Mittelmeerraums in ein sich abschottendes weißes Europa, einen arabischen Gürtel von Staaten, die die schwarzen Migranten aufhalten sollen, und schließlich diese Schwarzen selbst bildeten, so Wiedemann in einem impliziten Rassismusvorwurf gegen die Europäer, ein "altbekanntes Farbmuster". Nach einer fundierten Auflistung der asylpolitischen Fehlritte der EU und von Verstößen gegen die Menschenrechte der Migranten u.a. in Libyen (geduldet und forciert durch EU-Staaten) stellt die Autorin eine streitbare These auf: "Dass es (...) die stumme Macht der Verhältnisse sei, die alternativlos in die Migration treibe, 'weil wir sonst verhungern' ", sei eine Selbststilisierung der Migranten, mit der sie ihrerseits auf rassistische Klischees der Europäer über Migration reagierten. Des weiteren könnte die eigentliche Auseinandersetzung für Afrikas Zukunft dann stattfinden, wenn "die jungen Leute mit der Kraft, dem Wagemut und der Hartnäckigkeit, die sie durch die Sahara und über die Meere treibt, ihren Regierungen entgegen träten. Um ein Leben zu fordern, das es wert ist, nicht auf See weggeworfen zu werden." Wiedemann ist ehrlich bemüht, europäischen Klischees über Migration entgegenzutreten, doch bietet ihre Schlussthese möglicherweise und ungewollt ihrerseits Anknüpfungspunkte für das Klischee und migrantenfeindliche "Argument", die Migranten 'sollten lieber ihre Heimatländer aufbauen helfen, statt nach Europa zu kommen'. Davon ist die Autorin sicher weit entfernt. Aber unser Unvermögen als EU-Bürger, zu verstehen, was denn nun die "eentlichen" Motive der Migranten sind, unter lebensgefährlichen Umständen wegzugehen und nach Europa zu kommen, bedeutet nicht, dass es nicht starke, ja zwingende Gründe sind. Und wenn ein demokratischer Aufstand für die jungen auswandernden Afrikaner wirklich eine Option wäre, hätten sie sie nicht schon längst gewählt?

Der Artikel in der taz findet sich hier:

**25.06.2009, die tageszeitung / Le Monde diplomatique**

<http://www.taz.de/1/politik/afrika/artikel/1/mythen-der-migration/>